

Erstgutachten über die Dissertation
von Herrn Daniel Eggenberger:
„Grundlagen und Aspekte einer pädagogischen Intuitionstheorie.
Die Bedeutung der Intuition für das Ausüben
pädagogischer Tätigkeit“

In seiner umfangreichen Arbeit, die das Ergebnis einer mehrjährigen Auseinandersetzung mit dem Thema ist, versucht der Autor, Grundlagen für die Entwicklung einer pädagogischen Intuitionstheorie zu schaffen sowie Argumente für die stärkere Berücksichtigung der Intuition in der pädagogischen Berufspraxis zusammenzutragen. Im einführenden Kapitel wird die praktische Relevanz des Themas für pädagogische und helfende Berufe herausgestrichen. Verantwortlich für den Bereich der Menschenbildung, kommt der Pädagogik insbesondere im Ausbildungsbereich eine zentrale Rolle zu, wenn es darum geht, der Intuition die ihr in der Praxis gebührende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Daraus rechtfertigt sich die pädagogische Perspektive auf das Forschungsthema Intuition. Der Autor geht von der folgenden These aus: „Die Intuition ist ein bedeutsames Phänomen pädagogischer Tätigkeit. Pädagogisches Handeln bedarf in hohem Masse nicht nur wissenschaftlicher Kompetenz, sondern auch der Intuition. Pädagogisch tätige Personen müssen also fähig sein, ihr berufliches Handeln auch durch Intuition leiten zu lassen. Das aber ist eine Sache von pädagogischen Grundausbildungen, was bedeutet, dass Konzepte vorhanden sein müssen, damit pädagogisch tätige Personen Erfahrungen mit ihrer eigenen Intuition machen können. Da dies bis heute nicht der Fall ist, müssen solche Konzepte geschaffen werden“ (p. 7f.). Als zentrales Problem, das eine pädagogische oder „pädagogisch orientierte“ Intuitionstheorie zu bearbeiten hätte, nennt der Autor die Frage, „... ob und wie bzw. inwiefern Intuition gefördert, entwickelt und gelehrt werden kann“ (p. 8). Nach Ansicht des Autors ist das Thema gerade heute von grosser Bedeutung, da angesichts der Veränderungen im Bildungsbereich und äusserer Herausforderungen der Pädagogik die Intuition ein wesentliches Instrument wäre, um den neuen Ansprüchen genügen zu können. Der Blick in die pädagogische Literatur zeigt jedoch bald, dass zur Intuition weder in der wissenschaftlichen noch in der praktischen Pädagogik systematische Studien vorliegen. Dementsprechend sieht sich der Autor gezwungen, seine Untersuchung breit anzulegen und insbesondere Nachbardisziplinen zu deren Beitrag zum Forschungsthema zu befragen.

Im Teil I werden aktuelle Entwicklungen im Bereich von Erziehung und Bildung diskutiert, um so die vorausgehend formulierte These, dass der Intuition gerade heute eine wichtige pädagogische Funktion zukäme, mit Argumenten zu untermauern. Beansprucht wird, einen Diskussionsrahmen zu schaffen, der die pädagogische Bedeu-

tung der Intuition deutlich machen kann. Dabei nimmt der Autor einen ausbildungsbezogenen Standpunkt ein, das heißt er orientiert seine Diskussion an der Grundausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen. Teil 1 wird mit fünf Thesen abgeschlossen, die auf den weiteren Gang der Arbeit hinlenken und auf die der Autor im weiteren Verlauf seiner Untersuchung immer wieder kommentierend zurückkommt.

Im Teil 2 werden zunächst *pädagogische* Theorien der Intuition vorgestellt. Nach einigen Vorbemerkungen wird dem Leser ein systematischer Überblick über lexikalische Definitionen der Intuition vorgelegt. Der Autor kann dabei auf eine frühere Arbeit (Lizentiatsarbeit) zurückgreifen, in der er eine systematische Analyse solcher Definitionen vorgenommen hat. Im nächsten Schritt wird der Frage nachgegangen, weshalb sich die Pädagogik mit dem Intuitionsbegriff bisher nur marginal beschäftigt hat. Dabei geht Eggenberger auf Autoren wie Copei, Langeveld, Rudolf Steiner, Müller-Wieland und den Psychologen Bruner ein, die der Intuition wenigstens am Rande Beachtung geschenkt haben. Etwas ausführlicher wird das Konzept des pädagogischen Taktes von Herbart diskutiert. Weiter setzt sich der Autor mit der neuzeitlichen Pädagogik auseinander, in deren wissenschaftstheoretischem Selbstverständnis er einen wichtigen Grund für die Marginalisierung des Intuitionsphänomens sieht. Im Kern des zweiten Teils der Arbeit steht die Diskussion ausgewählter pädagogischer Intuitionstheorien. Die Gliederung erfolgt nach Beiträgen (1) zum Theorie-Praxis-Problem und zur Professionstheorie, (2) zur Lerntheorie und (3) zur philosophischen Pädagogik. Die Darstellung der einzelnen Positionen wird jeweils mit einer Zusammenfassung abgeschlossen. In einer ausführlichen Diskussion werden die untersuchten pädagogischen Intuitionstheorien kritisch und vergleichend resümiert. Dabei werden insbesondere Bezüge zum Verstehensbegriff und zu aktuellen pädagogischen Entwicklungen hergestellt. Es folgt eine Zusammenschau der verschiedenen, anhand der pädagogischen Theorien herausgearbeiteten Aspekte des Intuitionsbegriffes: Phasigkeit (Prozessualität), Unverfügbarkeit, Evidenz, Richtigkeit, Sagbarkeit, Anschauung und Methodik.

Im Teil 3 der Arbeit werden *philosophische* Theorien der Intuition untersucht. Berücksichtigt werden Beiträge zu den Bereichen Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie und Religionsphilosophie. Nach einer thematischen Gliederung der zu bearbeitenden Positionen wird eine allgemeine Charakterisierung der Grundintention philosophischer Intuitionstheorien versucht. Im einzelnen werden zunächst die Positionen von Platon, Aristoteles und Plotin bearbeitet. Die Diskussion ist eher kursschicht. Es folgt eine Auseinandersetzung mit Descartes, Pascal und Spinoza. Auch hier hat die Diskussion eher hinweisenden als vertiefenden Charakter. Ausführlicher geht der Autor dann auf Kant ein, der sich bekanntlich skeptisch über die Intuition als epi-

stemische Fähigkeit geäußert hat. An Kants Auffassung haben sich andere, der Intuition freundlicher gesinnte Philosophen abgearbeitet. Eggenberger diskutiert unter diesem Gesichtspunkt die Positionen von Jacobi, Baader, Fichte und Schelling. Als eine weitere Gruppe philosophischer Autoren, die sich mit der Intuition auseinandergesetzt haben, werden Bergson und Keyserling dargestellt. Deren lebensphilosophische Orientierung rückt die Intuition in eine Gegenposition zur diskursiven Vernunft. Es folgen eine Auseinandersetzung mit Husserl, Hildebrand und Marcel. Nach diesem als *tour d'horizon* gehaltenen Überblick über verschiedene philosophische Intuitionstheorien folgen in einem weiteren Kapitel von Teil 3 detaillierte Analysen zu ausgewählten Ansätzen: Descartes, Bergson und Marcel. Die Analyse ist hier breiter angelegt, vertiefend und textorientiert. Wie im vorausgehenden Teil folgt auf die Darstellung der einzelnen Positionen eine bilanzierende Gesamtschau. Dabei steht im Vordergrund die Frage nach dem Beitrag der philosophischen Analysen der Intuition zur Grundlegung einer pädagogischen Intuitionstheorie. Es werden folgende Aspekte diskutiert: Intuitionstypen, erkenntnistheoretische Pluralität, Funktions- und Gegenstandsspezifität, Fundamentalität, Absolutheit, Richtigkeit, Klarheits- und Evidenzstufen, Einstellung und willentliche Haltung, denkerische Vorbereitung und nicht-formalisierbare Erfahrung.

Im Teil 4 werden *psychologische* Theorien der Intuition untersucht. In der Psychologie erscheint das Phänomen der Intuition insbesondere im Rahmen der Denk- und Problemlösepsychologie, der Kreativitätsforschung, der Tiefenpsychologie und der Transpersonalen Psychologie. Einleitend werden einige Beispiele phänomenologischer Beschreibung von intuitiven Erlebnissen aus Kunst und Wissenschaft gegeben. Im folgenden wird die Analyse der Intuition in der Kreativitätsforschung referiert. Dabei werden begriffliche Fragen erörtert, einige ergänzende (psychodynamische) Aspekte des Themas behandelt und Merkmale der kreativen Persönlichkeit diskutiert. Es folgt eine Auseinandersetzung mit denk- und problemlösepsychologischen Theorien. Auch hier werden begriffliche Fragen diskutiert. Danach wird der Beitrag der Gestaltpsychologie vorgestellt, ein Phasenmodell (Dewey) resümiert sowie ausführlich auf die einschlägigen Arbeiten von Duncker eingegangen. Schliesslich wird nach Übereinstimmungen und Differenzen zwischen Kreativität und Problemlösen gefragt. In den beiden folgenden Kapiteln geht der Autor auf die analytische Psychologie C.G. Jungs und auf Reiks psychoanalytische Arbeit ein. Schliesslich folgt ein Kapitel zur Transpersonalen Psychologie, in dem vor allem die Position von Assagioli dargestellt wird. In der zusammenfassenden Diskussion geht der Autor auf den Erklärungsgehalt der psychologischen Intuitionstheorien ein, diskutiert Konsequenzen für den Intuitionsbegriff, widmet der Frage nach dem spirituellen Bezug der Intuition eine besondere Beachtung und diskutiert schliesslich Folgerungen für die Entwick-

lung einer pädagogischen Theorie der Intuition. Als Aspekte des **Intuitionsbegriffs** werden festgehalten: innere und äussere Achtsamkeit, Flüchtigkeit, Interpretationsbedürftigkeit und Wille.

Im Teil 5 seiner Arbeit versucht Eggenberger, die vorausgehenden Analysen unter pädagogischer Perspektive zu verdichten. Dabei legt er grosses Gewicht auf praktische Fragen, u.a. auf das Problem der methodischen Anleitung von Intuition. Die Diskussion bleibt weitgehend formal und beschränkt sich auf klassifikatorische Vergleiche der diskutierten Ansätze. Der Autor versucht schliesslich, ein terminologisches Resümee seiner Arbeit, indem er eine Definition des Intuitionsbegriffs vorlegt und den Intuitionsbegriff einerseits vom Begriff des diskursiven Denkens und andererseits von Gefühlsprozessen abgrenzt. Hinsichtlich der Lehrbarkeit von Intuition kommt Eggenberger zu einem negativen Ergebnis. Nicht die Intuition kann geschult werden, wohl aber die Fähigkeit, günstige Voraussetzungen für das Eintreten von Intuition und ihre Integration ins persönliche Bewusstsein zu schaffen.

Der Arbeit ist ein Anhang beigegeben, in dem die einleitend verwendeten lexikalischen Definitionen des Intuitionsbegriffs nachgewiesen werden.

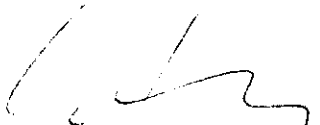
Für eine Beurteilung des Werkes ist in Rechnung zu stellen, dass sich der Autor ein schwieriges Thema vorgenommen hat. Das Forschungsfeld ist zwar reich an Literatur, jedoch arm an Konsens. Über Intuition wird auch oft nur nebenbei geschrieben, so dass systematische Studien praktisch völlig fehlen. Kommt dazu, dass die Qualität der Literatur äusserst heterogen ist und von theoretisch ambitiösen bis zu äusserst seichten Arbeiten reicht. Wie die vorliegende Arbeit zeigt, sind die Aussagen, die von verschiedenen Theorien gemacht werden, gelegentlich auch kaum miteinander vereinbar. Dies erschwert die angezielte Integration erheblich. So wird zum Beispiel im einen Fall die Anschauung in den Vordergrund gerückt, im anderen wird ihr eine nur sekundäre Rolle zugeschrieben. Im einen Fall wird die Intuition als intellektuelle (kognitive) Funktion dargestellt, im anderen als emotionale Verhaltensweise. Im einen Fall wird Intuition auf Sachverstehen bezogen, im anderen auf Personverstehen. Verschiedene Ansätze erweisen sich auch als in sich widersprüchlich. Der Autor sieht sich gezwungen, die oft unpräzise und begrifflich schwer fassbare Terminologie gewisser Autoren zu bemängeln. All dies erschwert die gesetzte Aufgabe der Vereinheitlichung und Verdichtung der verschiedenen diskutierten Ansätze erheblich. Die Schwierigkeit und Sperrigkeit des Themas dürfte mit ein Grund sein für die äusserst umfangreich ausgefallene Arbeit (589 Seiten).

Trotz der in der Sache liegenden Probleme und trotz der grossen Arbeit, die der Autor investiert hat, bleiben einige Vorbehalte gegenüber dem Ergebnis der Untersu-

chung bestehen. Dazu gehören zum Teil unbefragte Voraussetzungen, wie etwa das Philosophie- und Wissenschaftsverständnis des Autors, das streckenweise etwas altmodisch anmutet und neuere Entwicklungen in der Philosophie und Wissenschaftstheorie kaum zur Kenntnis nimmt. Eine gewisse Vorliebe für existenzphilosophische und an der Grenze zum Esoterischen liegende Positionen machen es dem Autor schwer, den Intuitionsbegriff so zu fassen, dass eine differenzierende Analyse wirklich erbracht würde. Ermüdend sind die verschiedentlich zu lang geratenen Darstellungen einzelner Autoren, die zwar mit dem Anspruch auf systematische Darstellung geschrieben sind, dabei aber oft über das eigentliche Thema der Arbeit hinausgehen. Störend ist auch eine gelegentlich unpräzise Sprache. Wo beispielsweise vom Intuitionsbegriff die Rede sein müsste, spricht der Autor lediglich von der Intuition.

Der Autor hat sich ein immenses Arbeitspensum abverlangt. Die erwähnten Mängel vermögen den Eindruck einer ertragreichen Aufarbeitung der einschlägigen Literatur nicht zu trüben. Das explizit formulierte Ziel, *Bausteine* für die Grundlegung einer pädagogischen Intuitionstheorie zusammengetragen zu haben, hat der Autor fraglos eingelöst. Ich schlage daher der Fakultät die Annahme der Arbeit als Dissertation vor.

Bern, 9. Dezember 1996



Prof. Dr. W. Herzog